

JUTTA ZANDER-SEIDEL: *Textiler Hausrat. Kleidung und Haustextilien in Nürnberg von 1500 bis 1650*. München, Deutscher Kunstverlag 1990. 440 S. mit 311 Abb. DM 198,-.

Es gehört zu den Glücksfällen kulturhistorischer Forschung, wenn es zu einem Thema ausreichend aussagekräftiges Material gibt, wenn ein Bearbeiter gefunden wird, der mit offensichtlicher Zuneigung zum Forschungsgegenstand in kenntnisreicher Akribie zu Werke geht, und wenn dann noch eine Finanzierung der zeitaufwendigen Forschungsarbeit und ihrer Darlegung in Buchform gesichert werden kann. Einer dieser seltenen Glücksfälle hat Gestalt angenommen in dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützten umfangreichen Werk von Jutta Zander-Seidel.

Die Kunstgeschichte hat die Kostümkunde bislang mehr oder weniger als willkommene Hilfswissenschaft betrachtet und benutzt; sie hat Kleidungsdetails oft, ohne sie zeitgerecht zu interpretieren, für stilgeschichtliche Erörterungen und als Datierungshilfen herangezogen. Die methodischen Überlegungen der Autorin können gerade für die Disziplin Kunstgeschichte als methodische Einführung in das Feld der Realienkunde gelten, ohne deren Kenntnis und Anwendung manche kunsthistorische Interpretation notgedrungen unpräzise bleibt. Vor allem die Malereiforschung der Spätgotik und der Dürerzeit hat mit diesem eigentlich kostümgeschichtlich-volkskundlichen Buch ein Standardwerk erhalten, ohne dessen Konsultierung in Zukunft nicht mehr zu diesem Themenkreis gearbeitet werden sollte.

Die Volkskunde hat in den letzten Jahren verstärkt auf die einstigen Gebrauchszusammenhänge von Kleidungsstücken hingewiesen, sich dabei aber zu meist auf ländliche bis bürgerliche Schichten als Besitzer und Benutzer konzentriert. Zeitgemäße Auseinandersetzungen mit Kleidung und Kleidungsverhalten, die in ihren theoretischen Ansätzen für alle Schichten anwendbar sind, kommen aus der Volkskunde. Das vorliegende Buch arbeitet mit einer sinnvollen und erfolgreichem Synthese kunsthistorischer und volkskundlicher Forschungsansätze und zeigt Ergebnisse, die bisher in dieser Zusammenschau nie dargestellt worden sind.

Um vor der Auseinandersetzung mit dem Inhalt nur eine einzige Kritik vorwegzunehmen: Der Begriff „Kleidung“ im Haupttitel des Buches hätte von vorn herein für Klarheit gesorgt; unter „textilem Hausrat“ – und das ist der auf dem Umschlag fettgedruckte Haupttitel – versteht man landläufig eben doch eher Tisch- und Bettwäsche. Gerade diese Stücke bilden aber nur einen kleinen Teil der bearbeiteten Textilien, während sich der weitaus größte Teil des Buches mit Kleidung für Frauen, Männer und Kinder auseinandersetzt.

Daß die Autorin für die Darstellung von Kleidung in der Zeit zwischen 1500 und 1650 auf so gut wie keine Originalstücke zurückgreifen konnte, leuchtet ein. Die Bedeutung bildlicher und schriftlicher Quellen ist für diese Zeitspanne daher besonders groß und so sind Verlassenschaftsinventare und Gemälde, vor allem Portraits, die wichtigsten Grundlagen für die detaillierte Beschreibung der einzel-

nen Kleidungsstücke. Das explizite Anliegen der Autorin ist es, „für Nürnberger Haushalte zwischen 1500 und 1650 ... Kleidungsgewohnheiten sowie den täglichen Umgang mit Textilien des häuslichen Bereichs zu rekonstruieren“. Daß es hierbei auch zu einer kritischen Auseinandersetzung mit den mittlerweile recht festgefahrenen Verfälschungen des 19. Jahrhunderts aufgrund unsauberer Quellenauslegung kommt, sei hier nur am Rande erwähnt.

Die benutzten Quellen gestatteten eine Übersicht über die Kleidungsgewohnheiten vom städtischen Patriziat bis zu den Unterschichten. Herausgearbeitet wurden neben dem Erscheinungsbild auch die Gebrauchszusammenhänge, die Auswirkungen der gesetzlichen Vorschriften und deren (Nicht)einhaltung, Herstellung und Erwerb der Kleidungsstücke bis hin zum Handel mit Gebrauchtkleidern.

Da, wie bereits erwähnt, Originalstücke aus dem Untersuchungszeitraum kaum erhalten sind, ist das „gemalte“ Kostüm die verlässlichste Quelle zur Rekonstruktion der Kleidung, die in den Serien von Kostümbildern ja sogar um ihrer selbst willen zum Sujet wurde. Doch gerade sie bergen auch die Gefahr, in ihrem Aussagewert überschätzt zu werden, was vor allem im 19. Jahrhundert nur allzu oft geschah. Die Autorin weist deutlich auf die kostümgeschichtlich oft fragwürdigen Darstellungen, gerade auf Bildern religiöser Thematik, hin.

Mit dem Rückgang der kirchlichen Aufträge für die Nürnberger Maler mit der Reformation errang das Portrait eine neue Stellung; doch ist auch hier Vorsicht geboten, finden wir doch nahezu ausschließlich die bürgerliche Repräsentationskleidung dargestellt. Der „gemeine Mann“ ist höchstens einmal auf einem Flugblatt abgebildet, doch wird hier stets eine bestimmte Tendenz verfolgt, was den Quellenwert zur Kostümforschung erheblich einschränkt.

Absolut unbestechlich erscheinen dagegen die schriftlichen Quellen, vor allem die Nachlaßinventare; für dieses Buch wurden 574 solcher Dokumente bearbeitet, davon entfallen auf die Oberschicht 90, auf die Mittelschicht (Handwerker etc.) 435 und auf die Unterschicht (auch aus dem Nürnberger Umland) 49 Beispiele. Testamente erwiesen sich als weniger ergiebig, Haushalts- und Rechnungsbücher geben zuweilen Auskunft über die Ausgaben für die Aussteuer.

Jutta Zander-Seidel schildert auf Grund der in den Quellen gewonnenen Aussagen alle Teile der Kleidung in ihrem Material und ihrem Schnitt, ihrem Verwendungszweck und ihrer Benennung; dabei geht sie nach der allgemein anerkannten ICOM-Klassifizierung vor, die die Kleidungsstücke nach ihrem Verhältnis zum Körper ordnet.

Neben Frauen-, Männer- und Kinderkleidung werden auch Sonderformen wie Kirchgangs-, Hochzeits- und Trauerkleidung bearbeitet, aber auch Berufskleidung und, wenn auch aufgrund der schwierigen Quellenlage notgedrungen knapp, Fastnachts- und Badekleidung.

Besonders aufschlußreich sind Frau Zander-Seidels Erkenntnisse über die bisher stets vernachlässigten Themenbereiche „Aufbewahrung, Reinigung und Instandhaltung“ der Kleidung sowie über den bislang auch kaum erforschten Handel mit getragenen Textilien, die aus Nachlässen oder von sozial höheren Schichten abgelegt auf den Markt kamen.

Die systematische Einteilung der Kleidungsstücke ermöglicht die Benützung des Buches als Nachschlagewerk; dazu tragen auch das im Anhang beigegebene Glossar historischer Gewebenamen und die Tabelle der Maße, der Währungen und des Geldwertes im Untersuchungszeitraum bei.

Mehr als 300 Abbildungen – die verständlicherweise unterschiedlich in der Reproduktionsqualität sind – stehen in engstem Zusammenhang mit dem Text; sie verdeutlichen die beschriebenen Textilien sehr einprägsam und bilden zudem eine reichhaltige Fundgrube von erhaltenen Originalstücken und ihrer Darstellung in der Kunst.

Jutta Zander-Seidels Buch *Textiler Hausrat* ist nicht nur für die Kostümgeschichte des 16. und 17. Jahrhunderts, speziell für Nürnberg, unentbehrlich, es hat auch Vorbildcharakter für Untersuchungen in einem überschaubaren Raum und einer eingegrenzten Zeit und für die Arbeit mit Archivalien, Bild- und Schriftquellen und deren Verknüpfung zu einem anschaulichen Bild historischer Gegebenheiten.

Nina Gockerell

Mitteilungen des Verbandes Deutscher Kunsthistoriker

AN DIE MITGLIEDER DES VERBANDS DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER

Die Umwandlung des Verbandes deutscher Kunsthistoriker zu einem modernen Berufsverband, der die Anliegen aller Berufssparten unseres Faches wirksam vertritt, wurde durch die ordentliche Mitgliederversammlung vom 18. Juli 1992 einmütig beschlossen. Alle Probleme des Berufsfeldes Kunstgeschichte von der Ausbildung bis zu den öffentlichen Aufgaben des Faches solle sich der Verband deutscher Kunsthistoriker in Zukunft energischer als bisher zu eigen machen. Der am 18.7.1992 gewählte neue Vorstand, der Anfang 1993 seine Arbeit aufnahm, versteht seine Aufgabe in diesem Sinne. Zur längst überfälligen Studienreformdiskussion, zur nachuniversitären Weiterbildung in den Museen und in der Denkmalpflege muß der Verband Antworten finden. Er wird sich bemühen, zu den großen kulturpolitischen Anliegen an die Kunstgeschichte die kritische Fachöffentlichkeit zu informieren und teils erst zu bilden. Schwerpunkte werden dabei die Integration der ostdeutschen Kunstgeschichte, die gewaltigen, in der Denkmalpflege und in den Museen der neuen Bundesländer anfallenden Aufgaben und eine intensivere Zusammenarbeit mit den Berufsverbänden und Akademien der Nachbarländer sein. Die kaum übersehbaren Schwierigkeiten, mit denen die Kunsthistoriker Osteuropas in der näheren Zukunft konfrontiert sein werden, bedürfen der Unterstützung durch den Fachverband der deutschen Kollegen.